

Roman-Idee

SF-Cthulhu-Crossover

Titel ?, Arbeitstitel: Das Grauen. Das Erbe des Hexers?

erste Konzeption: 5.Sept. 2012

Stand am 05.04.15: 19 A5-Seiten, word-doc

Stand NP+ am 16.02.16: 4322 Wörter

Die Menschheit hat das innere Sonnensystem erschlossen. Es gibt keine Kriege mehr. Die Weltunion wurde endgültig mit Leben erfüllt. Vor diesem Hintergrund startet am 21. Juli 2069 die erste bemannte Mission zum Pluto. Auf diesem Planeten, der lebensfeindlicher nicht sein könnte, findet die Crew Relikte einer außerirdischen Rasse. Darunter das 'Portal' der Mi-Go. Es öffnet den Weg zu den Sternen. Doch der Weg führt durch die Dimension des Chaos. Er sollte nie wieder geöffnet werden. Uralte Kräfte erwachen und greifen nach der Wirklichkeit. Nur die Abkömmlinge des Hexers können die Erde noch retten. Doch dazu müssen sie erst einmal ihr Erbe erkennen.

Erster Entwurf Klappentext?

Eine Reise ins äußere Sonnensystem. Hauptziel ist Pluto.

Die Menschen haben den Mond und Asteroiden industrialisiert. Nun soll die neueste Errungenschaft auf dem Gebiet der Antriebstechnik die bemannte Erforschung der äußeren Planeten einleiten. Als die ersten Astronauten den Pluto betreten scheint dessen Erforschung zunächst Routine zu sein - ein neuer Planet, dieselbe Vorgehensweise. Dann entdecken sie eine ungewöhnliche Formation: ein Kreis aus sieben nach innen gekrümmten Pfeilern aus Grundgestein, Stalagmiten ähnlich, überzogen von Millionen Jahre altem Eis. „Sieht aus wie eine Klaue, meinen sie nicht?“ „Erinnert mich irgendwie an Daheim.“ „Wie das?“ „Nun, dies sieht irgendwie einem Steinkreis ähnlich, so wie der Avebury-Ring oder Stonehenge.“ „Zufall, schließlich hat das hier keiner gebaut.“

Als sie den Kreis betreten ahnen sie nicht, daß sie das uralte Erbe einer längst verschwundenen Rasse wieder erwecken. Ein Siegel bricht. Ein Tor zu den Sternen öffnet sich. Es führt durch eine fremde Dimension. Eine Dimension jenseits von Raum und Zeit. Die Forscher sehen in dem Tor ein Geschenk an die Menschheit.

Doch die Erbauer hatten es aus gutem Grund versiegelt. Denn die fremde Dimension ist Hort und Gefängnis des personifizierten Chaos. Wieder drängt es in die Wirklichkeit. Uralte Mächte, Göttern gleich, greifen nach der Erde - wie schon Milliarden Jahre zuvor.

Die Idee zu dieser Geschichte entstand in der zweiten Woche des August 2012 in London, zur Zeit der Olympischen Spiele. Die grundsätzlichen Aussagen über Frieden und Zusammenarbeit waren durch den olympischen Geist motiviert!

Haupttext

Die PHOENIX

Es war ein rauschendes Fest. Die Menschen rundum feierten ausgelassen, tanzten, lachten oder folgten einfach ergriffen den Darbietungen im Zentrum des Stadions. Die Aufführungen waren laut und farbenfroh. Sie gingen derart harmonisch ineinander über als würde nur eine Band die Stücke aufführen, dabei waren es viele, mit teilweise gegensätzlichen Stilen.

Die Musik riss die Menschen mit und ließ sie alles andere vergessen.

Der absolute Höhepunkt der Show kam um Mitternacht. ALLE Anwesenden stimmten in die Ballade ein und schwenkten dabei ihre brennenden Kerzen und Feuerzeuge..

Aaron führte seinen Finger über das Touchpad des Interkoms und die Übertragung aus dem Wembley-Stadion in London brach ab. Zu gerne wäre er selbst dort gewesen, inmitten der Menge, auf der Erde! Aber die Feier im Stadion, eine von vielen, war nur ein Teil der kommenden Ereignisse, welche diesen Tag zu etwas Besonderem machen sollten.

Und er war nun mal auch Teil dieser Ereignisse, ihm kam eine Aufgabe zu. Er konnte seinen Platz nicht verlassen. Immerhin, sein Zwillingbruder Damien war dort gewesen, in London. Aaron war schon etwas neidisch. Doch als er wieder an seine Aufgabe dachte verflog das Gefühl und machte Vorfreude Platz.

Aaron konzentrierte sich wieder. Es war ihnen ermöglicht worden, sich die Feiern über den Unterhaltungskanal des Interkoms anzuschauen. Aber darüber durften sie nicht den Überblick über den Countdown und die Startvorbereitungen verlieren.

Raumfahrt mochte inzwischen fast zu Routine geworden sein, aber bei Prototypen galten immer noch besondere Sicherheitsmaßnahmen und erforderten umfangreiche Vorbereitungen.

Der Chronometer zeigte den 21. Juli 2069, einen Sonntag. Die Menschheit feierte ein doppeltes Jubiläum.

Die internationale Raumfahrtorganisation ISCO feierte ihr 50jähriges Bestehen. Allen Menschen war dies besonders wichtig, da ihre Gründung auch ein großer Schritt in Richtung zur Konsolidierung der Weltunion dargestellt hatte. Zudem war es genau einhundert Jahre her, dass ein Mensch erstmals seinen Fuß auf den Mond gesetzt hatte. Genau um 02:56:20 UTC (koordinierte Weltzeit) tat Neil Armstrong diesen historischen Schritt.

Genau zu diesem Zeitpunkt sollte der Countdown enden, die Reise beginnen und einen neuen Meilenstein in der Entwicklung der Raumfahrt markieren.

Aaron Hunter war Bord-Ingenieur. Er war unter anderem für Einsatz und Koordination der AutoBots zuständig. Es handelte sich um teilautonom agierende, auf die Bedingungen des freien Raums zugeschnittene Roboter für die Überwachung und Reparatur der äußeren Hüllen und externer Funktionsteile von Raumschiffen und -Stationen.

Sie waren nach einer entsprechenden Programmierung in der Lage Reparaturen selbständig durchzuführen. Aber über diese Programmierung hinaus waren sie kaum fähig, auf unerwartete Störungen flexibel zu reagieren. Ein menschlicher Operator war mit seiner Fähigkeit zur Intuition und Assoziation in dieser Hinsicht immer noch weit überlegen.

Vor Aarons Augen schwebte, scheinbar frei in der Luft, eine Holoosphäre. Neben dem Schiff in seiner gesamten Größe und den aktuellen Positionen seiner Roboter zeichneten sich schriftliche und graphische Zusammenfassungen zum aktuellen Schiffs- und Aufgabenstatus ab. Ähnlich seiner Station waren alle mit dem letzten Schrei der dreidimensionalen Bildwiedergabe ausgerüstet und störten sich doch nicht gegenseitig. Denn das Bild existierte im wahrsten Sinne nur im Auge des Betrachters: es wurde direkt auf die Netzhaut projiziert. Die Bildschirme auf der Konsole waren nur für den Notfall gedacht.

Bislang verlief alles reibungslos. Wie sollte es auch anders sein? Das Raumschiff hatte, wie jedes andere Fahrzeug, schon viele Tests hinter sich. Diesmal jedoch war das Ziel weit entfernt, jenseits aller bislang von Menschen errichteten Außenposten. In so einem Fall konnte man sich einfach kein Risiko erlauben, Testflüge hin oder her.

Fast drei Stunden später, nur Minuten vor dem Start, richteten sich vor den Hauptkonsolen der Piloten und des Kapitäns automatische Kameras für die nächste Nachrichtensendung aus. Es war ein besonderer Tag und der Beginn einer besonderen Mission. Alles wurde weltweit übertragen und dokumentiert. Daten zum Bau und zur Technik dieses völlig neu konzipierten Raumschiffes wurden schon seit Wochen veröffentlicht und von der Menge mit großem Interesse aufgenommen. Die ganze Menschheit nahm Anteil und erwartete mit Spannung den Beginn der großen Reise.

Kapitän Quentin Björnsson führte das Schiff seit seinem Stapellauf. Er lächelte in die Übertragungs-Kameras: „Einen schönen guten Morgen aus dem All! Bald ist es nun soweit und wir werden mit der Zündung des Haupttriebwerks einen neuen Schritt wagen. Diesmal zu einem Ziel, welches bislang weit jenseits unserer Möglichkeiten, gar jenseits unserer Vorstellungskraft lag. Mit den Worten eines großen Mannes unserer Vergangenheit: wir wollen es tun, nicht weil es leicht wäre, sondern gerade weil es schwer ist! Mit diesen Worten läutete einst John F. Kennedy das Rennen zum Mond ein. Das ist nun mehr als einhundert Jahre her, hat aber nichts von seiner Symbolkraft verloren!“

Nach einer kurzen Pause fuhr er fort: „Die Menschheit hatte stets das Bestreben sich weiter zu entwickeln und jede neue Grenze zu überschreiten. Hierzu soll unser Projekt FARDESTINATIONS beitragen. Wie schon in den Dokumentationen erklärt, ist es gelungen ein Triebwerk zu entwickeln, welches die Energie der gesteuerten Kernfusion direkt nutzt. Vorher wurde diese Energie immer elektrisch auf ein Medium übertragen, was Effizienz und Leistung stark eingrenzte. Nun wird das Fusionsplasma im Direktstrahl-Verfahren ausgestoßen. Mit der entsprechenden Brennstoff-Menge wäre es von nun an theoretisch möglich einen nicht unerheblichen Teil der Lichtgeschwindigkeit zu erreichen. Doch für ein derartiges Unterfangen wären noch ganz andere Vorbereitungen nötig.“

Endlich kam er zum wesentlichen Punkt, dem Ziel der Reise!

„Die heute beginnende Mission hat zum Ziel die Grenzen des Sonnensystems zu erforschen, insbesondere den Zwergplaneten Pluto und seine Begleiter. Sie ermöglicht es auch erstmals das Potential dieses Prototyps bis an seine Grenzen auszureizen und die anvisierte Maximal-Geschwindigkeit von 3000 km/s zu erreichen. Die bisher absolvierten Testflüge waren einfach zu kurz um mit der erreichbaren Beschleunigung diese Geschwindigkeit zu erreichen.“

Die letzte Minute des Countdowns begann und aus dem Hintergrund der Zentrale waren die Bereitschaftsmeldungen der verschiedenen Zentrale-Stationen zu hören. „Die letzten Sekunden des Countdowns laufen ab. Alle Stationen melden ihr OK.“ kommentierte der Kapitän. „Die Steurdüsen zünden. Wir verlassen das Dock!“

Das Bild einer Außenkamera der Zentralwerft wurde eingeblendet. Man konnte noch sehen wie abgetrennte Versorgungsschläuche in das Innere der Werft eingezogen wurden. Die schiffseigenen AutoBots waren in ihren Ladestationen auf der Außenhülle verankert und man sah, wie sich die letzten Zubringer-Shuttles langsam zurückzogen um dem neuen Giganten, der PHOENIX, Platz zu machen.

Unendlich langsam und vorsichtig schob die PHOENIX sich an der Außenwand und den verschiedenen Verstrebungen des Docks vorbei. Mit der Zentralwerft und den Shuttles im Blickfeld bekam man eine Vorstellung wie groß dieses neue Schiff tatsächlich war.

Seine Konstruktion war grob zylinderförmig, 200 Meter lang und hatte durchschnittlich 30 Meter im Durchmesser. Es war dazu entworfen, viele Personen und eine Menge Fracht über große Entfernungen zu transportieren. Allein der Hauptantrieb maß etwa ein Drittel der Gesamtlänge, die 22 jeweils 50 Meter langen und 5 Meter dicken Treibstofftanks waren direkt davor außenbords angeflanscht um schnell ausgetauscht werden zu können.

Die hinteren Hundert Meter des Schiffes bargen neben dem Antrieb und der komplizierten Treibstoffversorgung zudem Anlagen zur Förderung und Raffinierung verschiedener Grundstoffe aus lokalen Ressourcen. Die Mannschaft sollte in der Lage sein z.B. Treibstoff aus den Atmosphären der Gasplaneten oder Wasser und Sauerstoff von Kometen zu gewinnen. Diese konnten dann direkt in das ebenfalls dort installierte Versorgungssystem eingespeist werden.

Im Rahmen der Mission war das System darauf ausgelegt worden 20 Personen über 12 Monate hinweg autonom zu versorgen. Entsprechend großzügig war der vordere Teil der PHOENIX dimensioniert. Jedem Besatzungsmitglied stand mehr Raum zur Verfügung als in jedem bisherigen Schiff. Aber bislang gab es ja auch kein Schiff mit einem Kernfusionsantrieb im Direktstrahl-Verfahren und der damit verbundenen Effektivität.

„Wir sind nun klar von der Zentralwerft. Der Hauptantrieb zündet!“ nahm Kapitän Björnsson den Faden wieder auf. Er spürte den leichten Druck im Rücken. Der Anrieb startete mit Minimalwerten und wurde langsam hochgefahren. „Noch spüren wir die Schwerelosigkeit. Der Antrieb wird allmählich hochgefahren und soll das Schiff bei Erreichen des Nominalschubs mit $9,81 \text{ m/s}^2$ beschleunigen, der normalen Erdbeschleunigung. So wird auch die Belastung des menschlichen Körpers durch die Schwerelosigkeit zeitlich minimiert.“

Innerhalb einer Stunde wurde der Antrieb auf Volllast hochgefahren. Zuletzt trieben Gewalten die PHOENIX an, wie von Tausenden Kraftwerken. Ein unglaubliches Inferno bestehend aus weißblau glühenden Gasen schob das Schiff an. „Wir sind unterwegs. Bald werden Erde und Mond hinter uns zu einem Nichts zusammenschrumpfen und von den Giganten des äußeren

Sonnen-Systems ersetzt werden! Wir verabschieden uns für diesmal.“ Die Übertragung wurde beendet, die Kameras abgeschaltet.

Die PHOENIX nahm Kurs auf jenen Punkt am Rande des Sonnensystems, an dem zum berechneten Zeitpunkt Pluto stehen würde.

Der Kometensturm

Der Inhalt der Tageszeitung bestätigte wieder einmal Christophers Meinung. Das Ende des zwanzigsten Jahrhunderts war nicht mehr lang hin. Und es stand mit der Menschheit nicht zum Besten. Trotz der zunehmenden Annäherung von Ost und West nach dem Ende des kalten Krieges schwelte es auf nahezu allen Kontinenten. Die großen Staaten verhielten sich größtenteils vernünftig, da sie eingesehen hatten, dass es bei Kriegen zwischen ihnen nur Verlierer geben konnte. Die Gefahr des nuklearen Fallouts aber auch die Gefährdung der Umwelt durch chemische und biologische Kampfstoffe war einfach zu groß.

Doch die kleineren Länder die erstmals mit der Entwicklung von Raketen, militärischem Potential und auch nuklearer Technik zu expandieren versuchten, ignorierten die Vermittlungsversuche ausländischer Diplomaten. So kam es immer wieder zu lokalen Konflikten zwischen benachbarten Staaten.

Die Gründe waren mannigfaltig: Expansionsgelüste diktatorischer Herrscher, Rohstoffe, ideologische und auch religiöse Differenzen. Besonders letzteres begriff Christopher überhaupt nicht.

Ein besonders gebeutelter Konflikttraum stellten Afrika und der Nahe Osten dar. Die afrikanischen Länder hatten mehr und mehr mit dem Hungern ihrer Bürger zu kämpfen und die dadurch ausgelösten Völkerwanderungen verschlimmerten diese Situation noch.

Verschiedene Herrscher im nahen Osten bis nach Indien fochten untereinander um mehr Macht und Einfluss und forderten durch Terroranschläge auch die Großstaaten immer wieder heraus. Im fernen Osten drängten die ersten Staaten selbständig in den Weltraum vor – lange nach den ersten Weltraum-Nationen USA und UDSSR.

All dies spielte sich in einer Umwelt ab in der der Klimawandel zu immer schwereren Katastrophen führte, die Meere überfischt und zerstört wurden und der Industrie wichtige Rohstoffe abzugehen drohten.

Die gutgemeinten Entwicklungen alternativer Energiequellen und verbesserten Recyclings gingen in der Menge einfach unter. Sie führten eigentlich nur lokal zu merklichen Verbesserungen.

Christopher legte die Zeitung beiseite. Im Grunde las er die deprimierenden Artikel nur aus Langeweile. Es war der vierte Februar 2017, mitten in der Nacht. Er saß mit anderen Technikern im Controll-Center des neuen James Webb Space Infrarot-Teleskops. Es gehörte zum großen Planeten-Suchprogramm.

Wieder sprach die Auswertung an. Das Teleskop im Orbit hatte weitere Planeten-Anwärter ausgemacht. Doch offensichtlich war das Bewertungs-Programm unsicher und erbat die Expertise eines Operators. Christopher überprüfte die Roh-Auswertung des Computers. Die Daten waren ungewöhnlich! Er holte sich ein Falschfarbenbild auf sein Terminal. Daneben wurde ein Spektrogramm angezeigt.

Die relevanten Peaks lagen gerade an der Nachweisbarkeits-Grenze. Sie mussten in großer Entfernung liegen! Doch wo lag das Problem? Christopher fragte weitere Daten ab, ließ sich die ungefilterten Rohbilder geben. Wo war die Sonne? Es konnten unmöglich sonnenlose Irrläufer sein! Dann hätten sie gar nichts gesehen...

Er ließ einen Phasenfilter über die Daten laufen. Längst hatten seine Kollegen mitbekommen, dass etwas Ungewöhnliches vorging. Sie sahen Christopher über die Schulter. Die manuelle Filterung war endlich fertig. Ein neues Bild baute sich auf. „Unmöglich!“ ertönte im Hintergrund Protest. Alle waren sich einig, dass ein Fehler vorliegen musste. Das neue Bild zeigte mehrere Hotspots vergleichbarer Phase. Doch das passte nicht zu dem unglaublich schwachen Signal.. Es ergab keinen Sinn! Außer.. es handelte sich um Körper im eigenen Sonnensystem! Nur welche Art von Körper? Sie brauchten mehr Informationen, besonders über die Umlaufbahnen.

Christopher bekam den Auftrag diese seltsamen Objekte weiter zu beobachten und regelmäßig Bericht an die Programmleitung zu geben. Über fast ein ganzes Jahr hinweg sammelte er Daten und wertete sie aus. Zusätzliche Untersuchungen blieben zunächst erfolglos. Optische Instrumente zeigten im sichtbaren Bereich nichts an, die Objekte waren zu leuchtschwach. Erst die Hinzuziehung eines zweiten Infrarot-Teleskopes ermöglichte Christopher und seinen Kollegen die Berechnung der genauen Entfernung und der Flugbahn. Die Ergebnisse waren verblüffend, zum Teil erschreckend. Die Leitung hielt sofort den Deckel drauf, vorerst durften die Erkenntnisse nicht nach außen dringen.

Am 23. Januar 2018 stellte Christopher die Daten dem Komitee des Planeten-Suchprogrammes vor. Schon wenige Tage später erhielt er den Auftrag eine Zusammenfassung und seine Prognose vor einem größeren Ausschuss darzulegen.

In New York, dort wo einst die Twin-Tower standen, erhob sich ein neues Gebäude, das aktuell größte Bürogebäude der Welt. Im obersten Stock herrschte eine nahezu paranoide Stimmung. Agenten von FBI und CIA hatten alle Zugänge abgeriegelt. Wer nicht eingeladen war und einen Sonderausweis trug kam nicht herein. Und die, die eingeladen waren, wurden mit dem Hubschrauber eingeflogen und gelangten über den Landeplatz auf dem Dach in den vorbereiteten Konferenz-Raum. Dies garantierte faktisch doppelte Sicherheit, schließlich konnte in der Luft niemand zusteigen. Christopher war erstaunt, wer alles in den Ausschuss bestellt worden war! Neben dem astronomischen Team erkannte er an den Unterhaltungsthemen der Grüppchen unter anderem Physiker und Raumfahrt-Spezialisten. Eine Menge Politiker waren anwesend, zudem hohe Militärs.

Christopher verstand die Aufregung. Die Warnungen von ihm und seiner Abteilung wurden ernst genommen. Dennoch musste er nochmal alles bis ins kleinste Detail darlegen. Die meisten Anwesenden verstanden die Bedrohung vielleicht noch nicht in letzter Konsequenz.

Er schaute auf seine Uhr: 9h55.

Endlich waren alle Mitglieder des Ausschusses anwesend. Sie konnten pünktlich beginnen. Christopher begab sich zu seinem Platz am großen Tisch. Hinter ihm befand sich die Multimedia-Wand des Raumes. Noch war der Raum von einem steten Raunen und Murmeln erfüllt.

Neben Christopher erhob sich der leitende Direktor des PSP und eröffnete die Sitzung. Er sprach einige einleitende Worte und übergab dann an ihn.

Christopher ordnete seine Papiere und erhob sich. Auf sein Räuspern hin wurde es merklich ruhiger im Raum. Etwas unsicher begann er: „Ich bin Christopher Veldemort, vom Planeten-Suchprogramm, Controll-Center Houston. Sie alle haben den Bericht meiner Abteilung bereits gelesen. Heute soll die Lage noch mal im Detail erklärt und mögliche Aktionen..“

Irritiert brach er ab. Die Tür hatte sich geöffnet. Ein Agent trat ein, holte aus einer Ecke einen übrig gebliebenen Polster-Stuhl und schuf am hinteren Ende des Konferenz-Tisches Platz für eine weitere Person. Dann hielt er dem Neankömmling die Tür auf.

„Meine Damen und Herren, der Präsident der Vereinigten Staaten!“

Dies war eine unvorhergesehene Situation. Niemand hatte damit gerechnet, dass Homer J. Thompson junior persönlich an der Konferenz teilnehmen wollte. Er musste kurzfristig seine anderen Termine abgesagt haben.

Respektvoll erhoben sich alle Anwesenden und warteten, bis der Präsident sich niedergelassen hatte.

„Ich sehe sie erstaunt,“ ergriff dieser das Wort. „Normalerweise würde man mir im Anschluss das Ergebnis der Konferenz mitteilen. Ich finde das Thema jedoch zu wichtig und möchte mir direkt und ohne persönliche Einfärbungen ein Bild der Lage machen! Bitte, machen sie doch weiter und lassen Sie sich von meiner Anwesenheit nicht stören.“

Christopher hatte so eine Erklärung halb erwartet. Thompson war ein Mann der Tat. Er kannte seinen Werdegang in groben Zügen: Aus der Mittelschicht des amerikanischen Volkes stammend, hatte er sich schon in relativ jungen Jahren der Politik zugewandt. Er wurde Bürgermeister seiner Heimatstadt Terror-Lake, einer der jüngsten in den ganzen Staaten. Sein Ehrgeiz trieb ihn weiter und so wurde er nach einigen Jahren Gouverneur des Bundesstaates Oregon.

Er machte nie einen Hehl aus seiner Abstammung, sondern ließ die Wähler seine Verbundenheit spüren und brachte viele Gesetze zum Vorteil der unteren Schichten durch. Deren Lebensstandard erlebte einen großen Aufschwung.

Als er dann für das Amt des Präsidenten kandidierte hatte er den Großteil der Wähler hinter sich und gewann mit großem Vorsprung.

Christopher fing sich wieder. „Vor über einem Jahr, am vierten Februar 2017, empfing das James Webb Space-Teleskop erste Bilder, auf denen eine Gruppe von vorher unbekanntem Himmelskörpern zu sehen war. Wir hielten sie aufgrund der Schwäche des Signals zunächst für besonders weit entfernte Exoplaneten. Sie können das Infrarot-Bild, stark gefiltert, auf der Media-Wand sehen.“ Sein Vortrag wurde von Bildern und Diagrammen begleitet, die ein Kollege von ihm auf die Wand projizierte.

„Der erste Hinweis, dass sie keine Exoplaneten sind, war das Fehlen einer Sonne. Doch sonnenlose Irrläufer können unmöglich soviel Wärme abstrahlen, dass wir diese hätten anmessen können.

Den nächsten Hinweis hatten wir einer Idee zu verdanken. Wir verglichen das Spektrum der neuen Körper mit dem Spektrum unserer Sonne und fanden tatsächlich eine hinreichend starke Korrelation, um einen Zufall ausschließen zu können. Der Vergleich ermöglichte auch eine erste grobe Einordnung ihrer Zusammensetzung: sie müssen stark kohlenstoff-haltig sein. Mehr ließ sich aus den ersten Daten nicht ablesen.

Umlaufbahn und Entfernung blieben unbekannt.

Es folgten knapp elf Monate kontinuierlicher Beobachtung. Diese ergab den entscheidenden dritten Hinweis: die Körper änderten gemeinsam ihre Position. Es handelt sich definitiv nicht um eine extrasolare Konstellation, sondern um einen Bestandteil unseres Sonnensystems, eine Art Schwarm!“

Christopher nahm seine nächste Notiz zur Hand und wartete kurz auf Fragen oder Einwürfe. Doch noch hatte niemand etwas zu sagen. „Dennoch zeigen optische Instrumente nichts an. Die Objekte sind einfach zu leuchtschwach. Dann bekamen wir die Möglichkeit, ein zweites Infrarot-Teleskop auf die mutmaßlichen Kometen zu richten.

Über Triangulation war es endlich möglich, die genaue Entfernung und den Kurs zu bestimmen! So wie es aussieht, stammt der Schwarm aus dem Pluto-nahen Raum. Doch sein Kurs..“

Er kam zum entscheidenden Punkt seiner Ausführungen.

„Meine Damen und Herren, dieser Schwarm wird September 2035, also in 18 Jahren den Bereich zwischen Mond und Erde passieren. Bis jetzt konnten sechs Körper nachgewiesen werden. Es können aber weitaus mehr sein, wenn man bedenkt, dass wir vermutlich nur die hellsten von ihnen sehen können.“

Obwohl alle den Vorbericht gelesen hatten und die Prognose kannten, kam Unruhe auf. Offenbar war die mögliche Bedrohung doch noch nicht in jedermanns Bewusstsein vorgedrungen. Christopher musste um Ruhe bitten.

Präsident Thompson stand auf.“ Wollen Sie uns sagen, dass es zu einem Kometeneinschlag kommen wird? Entschuldigen sie, wenn ich skeptisch klinge, aber viele Astronomen haben schon den Welt-Untergang vorhergesagt und haben ihre Zukunft lächerlich gemacht. Haben sie Beweise?“

Mit dem Einwand hatte Christopher gerechnet, nur nicht, dass er vom Präsidenten kommen würde. „Ich bin mir dessen bewusst. Leider haben schon viele Kollegen auf zu geringer Fakten-

Lage argumentiert. Ich sage Ihnen, was bisher vorliegt: Houston hat uns die Rechner-Kapazitäten zur Verfügung gestellt und die Berechnungen von unabhängiger Seite gegenprüfen lassen.

Auch nach der zehnten Probe, unter unterschiedlichen Gesichtspunkten, kamen alle zum selben Ergebnis. Ein Schwarm von mindestens sechs, mehrere Kilometer messenden Flugkörpern wird die Erdbahn September 2035 kreuzen. Innerhalb der Mondbahn. Mit 42 Kilometern pro Sekunde System-Geschwindigkeit, das entspricht etwa 17 km/s relativ zur Erde.

Die Wahrscheinlichkeit dass die Erde verschont bleibt ist praktisch nicht vorhanden. Auf einen glücklichen Zufall zu hoffen wäre ein schwerer Fehler. Jeder der bisher erkannten Körper des Schwarms hat die Fähigkeit ein globales Massensterben auszulösen, von eventuell vorhandenen kleineren Begleitern mal abgesehen. Es wird ein wahrer Sturm auf die Erde! Was wir nicht wissen ist ihre genaue Konsistenz. Es müsste sich um Kometen handeln, aber sicher ist das nicht! Es fehlt eine optische Bestätigung.“

Wieder wurden die Zuhörer unruhig, bis der Präsident sacht die Hand hob. Sofort wurde es wieder ruhig. „Nehmen wir an, die Voraussage trifft zu. Was könnten wir dagegen tun? Wie ließe sich ein ganzer Kometenschwarm abwehren? Gibt es überhaupt schon die notwendige Technologie? Oder ist die Erde verloren?“

„Um das herauszufinden sind wir hier! Was wir jetzt brauchen ist eine wirklich ernste Diskussion zwischen allen beteiligten, seien es Forscher, Politiker oder Militärs. Wir brauchen alle Hilfe die wir kriegen können. Im Übrigen: Die Erde, sogar die Biosphäre, beide sind robuster als die meisten annehmen. Sie ist nicht in Gefahr. Wir Menschen sind in Gefahr. Wir haben nicht die Fähigkeit die Erde zu retten. Aber ich hoffe wir haben die Fähigkeit uns zu retten.“ Mit diesen Worten setzte er sich.

Als nächstes stellten die anwesenden Physiker, Techniker und Raumfahrt-Experten verschiedene Möglichkeiten der Abwehr von Erdbahn-Kreuzern vor. Vom Abschuss mittels Kernraketen, über Plasmawaffen und Sonnenlicht bündelnde Groß-Reflektoren, bis hin zu Antriebssystemen zur Montage auf den Kometen kamen alle Techniken zur Sprache und wurden auf ihre Machbarkeit hin überprüft. Schließlich fasste ein Raumfahrt-Techniker der NASA, Felix Woodgardner, das ernüchternde Ergebnis zusammen.

“Machen wir uns doch nichts vor. Alles was bis jetzt angeführt wurde, sind theoretische Studien. Reine Spekulation. Sie sind völlig haltlos, noch nie getestet worden! Außerdem fehlen die Grundlagen, insbesondere eine umfassende orbitale oder noch weiter in den Raum reichende Infrastruktur. Bevor wir an die Kometen-Abwehr überhaupt denken können, brauchen wir ein Frühwarnsystem, spezialisierte Sonden, ein ständig besetztes Raumdock zur Montage interplanetarer Raumfahrzeuge... Selbst mit einer Vorlaufzeit von 18 Jahren ist das nicht zu schaffen. Zumindest nicht von uns allein!“

Die Zuhörer verstanden, worauf Woodgardner hinaus wollte. Das anzugehende Projekt überstieg die Kapazität eines einzelnen Staates bei Weitem!

Der Präsident fasste einen Entschluss:“Wir müssen die anderen Industrie-Nationen in unsere Planung einbeziehen! Was wir alleine nicht schaffen, sollte in internationaler Zusammenarbeit möglich sein. Uns bleibt wohl keine Wahl, wollen wir nicht aufgeben..“

In den folgenden Wochen entwickelte die Regierung der USA eine hektische diplomatische Betriebsamkeit. Konferenz folgte auf Konferenz. Es war sogar im Lager der Verbündeten schwierig, nicht den Verdacht aufkommen zu lassen, die USA wollten nur zum eigenen Vorteil die Präsenz im All ausbauen.

Jedesmal wenn solche Ressentiments aufkamen, sprach Homer J. Thompson persönlich mit den Volksvertretern der anderen Länder und räumte sie aus. Alle bekannten Daten zum Kometensturm wurden zur Einsichtnahme und Kontrolle Regierungsorganen und Wissenschaftlern unter höchster Sicherheitsstufe freigegeben.

Langsam erschloss sich die Erkenntnis dieser allgemeinen, globalen Bedrohung auch dem verstocktesten Geist. Sogar der Intimfeind Russland sagte schließlich seine Unterstützung zu.

Die Entdeckung dieser Bedrohung führte somit zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts zu einer Kehrtwende in der Geschichte! Die wichtigsten Nationen standen erstmals zusammen, verfolgten ein gemeinsames Ziel!

Vor der Zivilbevölkerung wurde allerdings alles geheim gehalten. Niemand wollte eine Panik riskieren.

Nachdem alle politischen Hindernisse aus dem Weg geräumt waren, wurde ein Plan erarbeitet, wie die Ressourcen der eingeweihten Staaten am besten einzusetzen seien. Dies gipfelte in einer öffentlichen Feierlichkeit, zu der auch Christopher Veldemort eingeladen wurde.

Christopher langte nach einem Glas Champagner eines vorbeigehenden Kellners. Nach der großen, weltweit in Fernsehen und Radio übertragenen Eröffnungsfeierlichkeit hatten die Veranstalter zu einem Gala-Dinner geladen. Natürlich nur für die High-Society, Vertretern der Medien und Berühmtheiten.

Dazu gehörten offenbar neben Astronauten auch verschiedene Techniker und Wissenschaftler der großen Raumfahrt-Organisationen. Und ebenso natürlich mussten diese interessierten Laien Rede und Antwort stehen. Er selbst musste schon durch diese Tretmühle und Filmsternchen den Unterschied zwischen Schwarzen Löchern und Wurmlöchern erklären. Ihm grauste jetzt noch von deren verquerer Schein-Logik in Angesicht der Unanschaulichkeit der Relativitätstheorie.

Als ob es keine naheliegenden Probleme gäbe.. Kometen zum Beispiel.

Eigentlich konnte er von Glück reden, dass dieses Thema bisher von niemandem angeschnitten worden war. Der wahre Grund für die Gründung der neuen Organisation war top secret! Er wollte nicht derjenige sein, der sich ausgerechnet im Gespräch mit einem Reporter verplapperte.

Es war bereits spät. Der 21. Juli 1919 ging zu Ende. Christopher ging mit seinem Champagner quer durch den großen Saal Richtung Balkon. Er musste dringend frische Luft schnappen. Als er endlich draußen war, holte er tief Luft.

Es war ein herrlicher Abend. Ein Vollmond erhellte das Umland. Obwohl er als Astronom schon viele Himmelskörper gesehen hatte, fand er ihn immer noch wunderschön. Er schien diesmal besonders groß zu sein. Christopher empfand den Anblick als gutes Omen. Christopher hörte hinter sich Schritte, drehte sich aber nicht um, sondern blickte weiter den Mond an.

„Sie würden am liebsten hinfliegen, wie?“ vernahm er eine bekannte Stimme. „Fotos von den ersten Fußabdrücken machen?“ Nun drehte sich Christopher um, lehnte sich mit dem Rücken ans Geländer. Vor ihm stand Felix Woodgardner, ein großes Glas Bier in der Hand. Die hohe Schaumkrone lief fast über.

Die ersten Fußabdrücke.. Heute war der 50. Jahrestag der ersten Mondlandung. Auf diesen prestigeträchtigen Tag war die öffentliche Gründung der neuen, internationalen Raumfahrt-Organisation gelegt worden, einer Kooperation nationaler Institutionen.

„Es ist genau 50 Jahre her. Es war ein technologischer und organisatorischer Triumph für die gesamte Menschheit. Und danach? Nach der letzten Mondlandung ist kein Mensch mehr über einen niedrigen Orbit hinausgekommen. Werner von Braun konnte seine hochgesteckten Pläne zu einer Raumstation und einem bemannten Flug zum Mars zu den Akten legen. Dem Staat ging es nur um das Prestige der erste gewesen zu sein. Danach verloren die Politiker, besonders aufgrund der steigenden Kosten, schnell das Interesse an der bemannten Raumfahrt. Der kalte Krieg verhinderte lange eine vernünftige Zusammenarbeit. Eigentlich muss es den Leuten logisch erscheinen, dass die größten Raumfahrt-Nationen die Gelegenheit beim Schopfe packen wollen, die ersten Ansätze zu einer Weltraum-Industrie massiv zu unterstützen und eine Infrastruktur aufzubauen.“

Offiziell sollte die neue Organisation, die International Space Industry and Colonisation Organisation, kurz ISCO, die gebündelten Mittel und Möglichkeiten von vielen Staaten genau dazu nutzen. Unter diesem Deckmantel würde die Kometen-Abwehr aufgebaut werden. Die Industrie einzubinden war unumgänglich und auch eines der Sekundär-Ziele. Schließlich mussten alle möglichen Maschinen gefertigt, teilweise komplett neu entwickelt werden, besonders effektivere Antriebsmethoden.

Mit herkömmlichen Raketen kam man zwar in den Orbit, dies aber nur zu horrenden Kosten.

Und das war erst der Anfang. Ein ganzes System von Raumstationen musste im Erd-Orbit und darüber erbaut werden, die auch als Werften und Docks dienen sollten. Und interplanetare Fahrzeuge, die erst auf dem Reißbrett existierten, sollten endlich realisiert werden. In den Schubladen der Raumfahrt-Organisationen lagerten etliche innovative Antriebs-Konzepte, besonders bei den Organisationen der jüngeren Raumfahrt-Nationen.

Neben der NASA, der ESA und der russischen ROKOSMOS traten die sieben am weitesten entwickelten Industriestaaten der ISCO bei. Es handelte sich um China, Japan, Kanada, Indien, Pakistan, Brasilien und Kolumbien. Die Koordinierung dieser Primär-Eingeweihten würde

bestimmt nicht leicht werden. Christopher erinnerte sich an einen Fall, bei dem ein Satellit seinen Orbit nicht erreicht hatte, weil Techniker Angaben in Kilometern mit anderen in Meilen verwechselt hatten.

„Mal abgesehen von der Kometen-Abwehr wird die Zusammenarbeit..“ „Nicht so laut!“ zischte Woodgardner. „Es gibt hier verdammt viele Reporter!“ Christopher nickte schuldbewusst und schwieg lieber. Sie durften den wahren Grund nicht erwähnen. Ein einziger Artikel in den Zeitungen konnte zu einer Massenpanik in den Städten führen.

Nach einigen Minuten fuhr er, scheinbar zusammenhanglos, in leichtem Plauderton fort. „Was denken Sie, wie weit die gebündelte Schaffenskraft von immerhin 28 Staaten in sagen wir 15, 16 Jahren kommen wird?“ Das war genau die Zeit, die ihnen noch bis zum Kometensturm blieb. Für ein einziges Land wäre dies bei weitem zu wenig gewesen um auch nur einen Bruchteil der nötigen Anlagen zu entwickeln und zu installieren. Woodgardner wusste das.

„Oh, ich bin da recht optimistisch. Eine derart große Kooperation hat es nie zuvor gegeben. Vergleichen sie es mit der Errichtung der ISS. Auch da wurde etwas geschaffen, an dem ein einzelner Staat zuerst zu scheitern drohte. Jetzt sind noch mehr staatliche und auch privatwirtschaftliche Institute und Firmen beteiligt. Ich wette mit ihnen, der Großteil der geplanten Infrastruktur wird in elf Jahren stehen. Ich setze 50 gute US-Dollar.“

Woodgardner ging mit der Wette kein großes Risiko ein. Schließlich kannte er die Planung, er arbeitete als Techniker an ihr mit.

„Ich setze dagegen und schätze, sie werden ein Jahr in Verzug geraten.“ Christopher kannte den Plan ebenfalls. Schließlich saß er als Berater im Bewilligungs-Ausschuss. Sie reichten sich die Hände und grinnten sich an. „Auf gute Zusammenarbeit!“

Sie bemerkten nicht, dass nur drei Meter entfernt eine der geladenen Reporterinnen, ihr Name war Juliette Carara, am Geländer des Balkons gelehnt hatte und sich nun langsam entfernte. Dabei verbarg die nur 25 Jahre alte Frau ein harmlos wirkendes Mikrofon in der Tasche ihres Kostüms. Tatsächlich handelte es sich um ein hochempfindliches Fern-Mikrofon. Ein Wort hallte in ihren Gedanken wider: Kometen-Abwehr!

Leider hatte ihr Audio-Rekorder sonst kaum etwas aufgenommen, es gab zu viele Hintergrund-Geräusche. So konnte sie nur spekulieren.

Vielleicht wollten die beteiligten Regierungen nur generell die Möglichkeit nutzen, einen Schutz der Erde aufzubauen. Andererseits.. die Gründung der ISCO schien ihr ziemlich kurzfristig beschlossen worden zu sein. Dann die Tatsache, dass Woodgardner diesem Astronomen sehr harsch ins Wort gefallen war, als sollte ein Geheimnis gewahrt bleiben. Die beiden hatten von einem Zeitraum von 15 bis 16 Jahren gesprochen!

Vielleicht.. war bereits etwas entdeckt worden, was in 15 Jahren akut werden würde? Juliette war keine Sensations-Reporterin, die Spekulationen veröffentlichte. Sie würde weiter recherchieren, bis sie sicher sein konnte, was eigentlich vorging!

Am 6. Januar 2029 bezog Juliette ihr neues Büro im Hauptgebäude der New York Times. Sie war die Karriere-Leiter hinauf gestolpert.

Von einer zuarbeitenden Jung-Reporterin, einfach gesagt Assistentin, hatte sie es bis zur Leiterin einer der wichtigsten Abteilungen geschafft. Sie war nun für die Wissenschafts-Sparte zuständig, was ihren Interessen und natürlich Erfahrungen entgegen kam.

Nach Unterbereichen von Wissenschaft und Technik sortiert, räumte sie ihre Papiere und Akten in Schränke und Regale. Dabei fiel ihr ein Ordner zu Boden. Sie hob ihn auf. ISCO! Die Überschrift sprang sie geradezu an. Sie hatte zuletzt wenig Zeit gehabt weiter zu recherchieren. Dennoch war dies einer der dicksten Ordner. Die gerademal 10 Jahre alte Organisation hatte ein unglaubliches Tempo vorgelegt.

Organisatorische Gespräche mussten schon lange vor der öffentlichen Gründung geführt worden sein, Ziele festgelegt. Denn es kam weder zu Abstimmungs-Problemen noch zu Verzögerungen, welche bei den nationalen Institutionen zuvor an der Tagesordnung gewesen waren. Stattdessen begann die ISCO umgehend mit der Arbeit und dies anscheinend nach einem sehr engen Zeitplan!

Forschungs-Aufträge gingen an Universitäten in der ganzen Welt, Entwicklungs-Aufträge an die Industrie. Geld schien keine Rolle zu spielen! Die ISCO zahlte jeden Betrag, der eine Beschleunigung der Auftragsabwicklung versprach.

Nicht nur für Juliette war dies ein Hinweis, dass es um Wichtigeres ging als nur die Etablierung interplanetarer Industrie. Was die ISCO natürlich bei jeder Nachfrage dementierte. Also hatte Juliette genauer nachgeforscht.

Relativ schnell fand sie Hinweise auf Aufträge, die für sich genommen klein und harmlos schienen. Doch brachte man sie in einen Zusammenhang.. wenn Juliette sich nicht täuschte und ihre Quellen verlässlich waren, ging es den Verantwortlichen auch um die Positionierung von Waffen im All. Teilweise sehr futuristischen Waffen über die bislang allenfalls spekuliert worden war.

Weitere Teile in diesem Puzzle sprachen dafür, dass diese Waffen ungewöhnliche Reichweiten entwickeln sollten. Da außerdem zuvor verfeindete Länder an diesen Projekten zusammen arbeiteten konnte es nur um die Abwehr extraterrestrischer Gefahren gehen.

Kometen zum Beispiel.

Hatte sie nun nicht genug Beweise? In ihrer neuen Position innerhalb des Verlages hatte sie alle Möglichkeiten die sie sich wünschen konnte.

Sie hatte nun den direkten Draht zur höchsten Ebene.

Mit etwas Einsatz konnte sie Chefredakteur Bob Miller bestimmt überzeugen, dass die ISCO etwas verheimlichte. Wenn sie dann den offiziellen Auftrag bekam, würde sie die Leitung der Raumfahrtorganisation mit Sicherheit zu einer öffentlichen Stellungnahme zwingen können. Die Menschen hatten einfach ein Recht auf die Wahrheit, das war der Kern ihres Berufsethos!

Wenige Wochen später schlug der Leitartikel der New York Times ein wie eine Bombe: „ISCO baut Kometen-Abwehr auf! Möglicher Einschlag wird in 5 Jahren erwartet!“ In ihm legte Juliette Carara all ihre Verdachtsmomente dar. Sie hatte dabei vollen Rückhalt des Chefredakteurs. Ihr Artikel verursachte einen unglaublichen Aufruhr. Plötzlich bestürmten alle

möglichen Medien die ISCO mit Anfragen und behaupteten, selber Beweise zu besitzen. Die Bevölkerung wurde unruhig. Die ISCO dementierte alles.

Einen Tag später, am 15. Februar 2029, rief Bob Miller sie in sein Büro. Als Juliette durch die Tür trat, sah sie, dass die Besucher-Sessel bereits besetzt waren. Hinter ihr schloss jemand die Tür. Sie fuhr herum.

Ein Mann in grauem Mantel stellte sich hinter ihr auf und blockierte den einzigen Zugang. CIA, wenn sie sich nicht irrte. Sie wandte sich wieder um.

Die Besucher hatten sich erhoben, ein Mann und eine Frau. Die Frau war ihr unbekannt. Den Mann erkannte sie wieder: Christopher Veldemort vom Bewilligungs-Ausschuss der ISCO.

„Können sie mir verraten, was das soll?!“ ereiferte Juliette sich. „Setzen sie sich, Miss Carara.“ Bob Miller wies auf den dritten Sessel. „Mr. Veldemort wird alles erklären.“ Nach einer kurzen Pause fuhr er mit belegter Stimme fort. „Ich fürchte, wir haben ein Problem.“ Juliette setzte sich.

„Allerdings, das haben sie ohne Zweifel!“ sagte die Frau in Veldemorts Begleitung. „Mein Name ist Angel Lerner. Ich bin von der Abteilung für Innere Sicherheit. Zuallererst! Woher haben sie ihre Informationen? Wer in der Organisation hat ihnen Pläne über Projekt Pluton überlassen? Woher kennen sie das Ziel - Datum?“

Juliette richtete sich in ihrem Sessel auf. „Bedaure. Ich gebe meine Quellen generell nie preis. Mein Berufsethos.“ „Bitte Juliette, sag es ihnen.“ bat ausgerechnet Bob Miller.

„Wieso sollte ich?“

„Weil wir sie sonst öffentlich unmöglich machen!“ warf die Giftnadel vom Sicherheitsdienst ein. „Ich persönlich würde es vorziehen, sie wegzusperren. Aber das wäre eher Öl auf das Feuer der öffentlichen Meinung.“

„Das können Sie nicht!“ antwortete Juliette ebenso kalt.

„Die ISCO hat Einfluss ganz oben. Damit meine ich jetzt nicht das All. Glauben Sie mir. Wenn sie jetzt nicht auspacken, finden sie sich ganz schnell auf der Straße wieder.“

Bob Miller wrang die Hände. „Wir können uns einen derartigen Skandal nicht leisten! Der Ruf unserer Firma steht auf dem Spiel!“

Juliette dachte nach. Was war hier los? Sie hatte eine andere Reaktion erwartet. Welche Rolle spielte es, ob die wahren Ziele fünf Jahre früher rauskamen? Sie beschloss, mitzuspielen.

„Ob sie es jetzt glauben oder nicht, niemand von der ISCO hat mit mir gesprochen. Den ersten Hinweis gab mir eine Aufnahme von Gesprächen während des Gala-Dinners vor zehn Jahren. Ein Astronom hatte ein wenig zu laut gedacht und sprach von Kometen-Abwehr.“

Als Juliette dies sagte, sah sie, wie Veldemort schuldbewusst dreinschaute. Er hatte den Abend also nicht vergessen. „Ich wusste aber damals nicht, ob es spezifisch oder allgemein gemeint war. Der nächste Punkt war das unglaubliche Aufbau-Tempo und der ungewöhnlich hohe finanzielle Aufwand der ISCO. Das hatte schon andere Leute stutzig gemacht.“

Das stimmte! Die ISCO hatte von Anfang an seltsam angemutet.

„Dann habe ich Kontakte zu verschiedenen Firmen spielen lassen, von denen ich wusste, dass sie Aufträge der ISCO bearbeiteten. Die für sich genommen harmlos schienen. In Zusammenhang gebracht aber auf sehr langreichweitige Waffen hinwiesen. Einen Schluss daraus zu ziehen war dann nicht mehr schwer.. Den Begriff Pluton höre ich heute übrigens zum ersten Mal.“

„Das soll alles sein?“ giftete Angel Lemark. „Glaube ich nicht!“

„Sie können gerne meine Unterlagen der letzten zehn Jahre einsehen. Andere Quellen hatte ich nicht!“ verteidigte Juliette sich.

„Ich glaube ihnen.“ warf Veldemort sanfter als seine Begleiterin ein. Juliette war sicher warum.. Er trug eine Mitschuld an der Situation.

„Trotzdem. Sie müssen vor der Öffentlichkeit alles zurück nehmen. Denken sie nur an die Panik, die jetzt schon grassiert. Genau so etwas galt es von Anfang an zu vermeiden.“

„Ich kann unser Blatt nicht vor allen lächerlich machen!“ wehrte Juliette ab. Bob nickte dazu. Christopher Veldemort überlegte kurz. „Es wird nur vorübergehend sein, wenn sie meinem Vorschlag zustimmen.“

„Was für ein Vorschlag? „

Veldemort machte eine dramatische Geste. „Die ISCO soll Industrie und Menschen das All erschließen! Wenn sie uns jetzt helfen das Problem zu bereinigen.“ „Ja?“ fragte Juliette mit ironischem Unterton.

„Kommen Sie zur ISCO! Sie erhalten einen Platz in unserer PR-Abteilung. Bekommen alle berichtenswerten Daten exklusiv aus erster Hand. Und sie könnten die erste Reporterin der Welt sein, die ins All fliegt. Die direkt aus dem Orbit berichtet!“

„Das wäre phänomenal!“ begeisterte sich Bob Miller. „Unsere Verkaufszahlen werden an die Decke schießen! Die Times der Dauerbrenner mit Artikeln wie: Juliette Carara, unsere Frau im All! Das Leben im Orbit! Das Neueste von der Technik-Front.“

„OK, OK,“ lenkte Juliette ein. „Aber wie nehmen wir, möglichst ohne Gesichtsverlust, den Kometen-Artikel zurück? Wir können es schlecht einen verfrühten Aprilscherz nennen.“

Für Minuten war es ruhig in dem Raum. Keiner hatte eine Idee. Selbst Lemark hielt sich zurück. Schließlich räusperte Christopher Veldemort sich.

„Wenn wir die künftige Zusammenarbeit mit Miss Carara als bereits bestehende Tatsache hinstellen.. könnten wir den Artikel als eine Art Orson Welles - Neuauflage darlegen. Das wäre auch in Bezug auf unser Hauptziel von Vorteil.“

„Ich verstehe überhaupt nicht,“ gab Bob Miller zu.

„Als Orson Welles sein Krieg der Welten damals als Hörspiel im Radio landesweit senden ließ brach eine Panik aus,“ erklärte Christopher. „Dabei handelte es sich nur um einen Roman. Wir könnten behaupten, der Kometen-Artikel war nur ein Test. Um herauszufinden, ob die Menschen trotz aller Aufklärung immer noch so leicht zu verunsichern sind. Das würde die Wogen glätten. Und nebenbei würden die Leute desensibilisiert, gegen andere Effekthascherei abgehärtet. So schnell würde niemand mehr eine öffentliche Blamage riskieren, selbst wenn noch jemand, ähnlich Miss Carara, auf Zusammenhänge zu stoßen meint. Sicher, es wird zu einer gerichtlichen Untersuchung gegen die Times kommen. Aber das ist ein Problem, um das sich die ISCO kümmern kann.“

Durch die Stille und die lebensfeindliche Ödnis des Alls flog eine konisch geformte Nachschub-Kapsel. Sie flog vollautomatisch. Der Kurs wurde überwacht, das war allerdings praktisch unnötig. Als ein größeres Trümmer-Teil, der Überrest einer Antriebsstufe, den Kurs kreuzte, berechnete die Kapsel den Kurs neu und wich vollkommen selbständig aus.

Schließlich erreichte die Kapsel eine Flughöhe von 500 Kilometern. Vor ihr wurde ein winziger Punkt in der Schwärze des Alls sichtbar. Die Kapsel näherte sich ihrem Ziel.

Juliette schwebte durch den Verbindungs-Tunnel zum kanadischen Andock-Modul. In wenigen Minuten wurde eine Kapsel mit Nachschub erwartet. Juliette erreichte die Druckschleuse. Sie aktivierte den Sicherheits-Monitor. Die Einpeilung der Kapsel lief bereits. Der Bildschirm zeigte eine Art Zielkreuz und die anhand des Signals der Kapsel berechnete Entfernung und Relativ-Geschwindigkeit.

Die Kapsel reduzierte diese ganz allmählich. Als ihr Andock-Stutzen nur noch Zentimeter vom Gegenstück entfernt war, legte sie die Restentfernung millimeterweise zurück. Als der elektromechanische Anschluss hergestellt war, ertönte im Andock-Modul ein elektronisches Piepen zur Bestätigung. Juliette überprüfte noch mal die Abdichtung und betätigte den Öffnungs-Mechanismus. Die Kapsel war bis hinten hin mit Nahrungsmitteln, Wasser, neuen Atmosphärefiltern und vielem anderen vollgestopft. Juliette machte sich ans Ausräumen.

Ein paar Stunden später lag sie müde in ihrem Schlafsack. Damit sie in der Mikro-Gravitation nicht hin und her flog, war der Schlafsack an einem Stück freier Wand befestigt. Immerhin konnte Juliette ihn so herrichten, dass sie die Erde durch eines der winzigen Bullaugen sehen konnte. Jetzt verstand sie, warum Astronauten so ehrfürchtig von der Erde sprachen. Es war ein ganz besonderes Erlebnis, sie so zu sehen. Sie sah so zerbrechlich aus.

August 2030.

Mehr als ein Jahr später glitt Juliette.....

Ein System von Raumstationen, eine Werft für interplanetare Fahrzeuge und speziell konfigurierte Beobachtungs-Satelliten wurde geschaffen. Als unbedingt notwendige Voraussetzung wurden auf dem Reißbrett bereits existierende Nuklear- und Plasmaantriebe zu Anwendungsreife entwickelt und installiert. Gleichzeitig bildeten diese die Hauptabwehr gegen

Erdbahnkreuzer, indem sie auf deren Oberflächen befestigt und zur allmählichen Kursänderung verwendet werden sollten.

Ergänzend wurden Waffen auf Laser- und Plasmastrahlbasis sowie Kernraketen auf den Stationen und Satelliten installiert, für die Abwehr kleinerer Brocken und bei nur geringer Vorwarnzeit.

Im August 2030, fünf Jahre und ein Monat vor dem erwarteten Impact, flogen die ersten zwei Spezialsonden dem Kometenschwarm bereits seit einem Jahr entgegen – und bestätigten optischen Kontakt.

Ihren Analysen nach handelte es sich tatsächlich um Kometen und erklärten die schwache Reflexion durch ungewöhnlich hohe Anteile an Kohlenstoff-Verbindungen.

Nun konnte auch ihre Anzahl und die Größen genau bestimmt werden: sieben Körper von neun bis zwölf Kilometer größter Ausdehnung wurden von unzähligen kleineren – von 1 km großen bis runter zu zentimeterkleinen – begleitet.

Zu diesem Zeitpunkt war der Schwarm noch etwa fünfzehn astronomische Einheiten von der Erde entfernt.

Die größte Sorge, dass die Beschaffenheit der Kometen ev. nicht dazu geeignet wäre die Schubdüsen wie geplant anzudocken, erwies sich als unbegründet. So wurden die Träger-Raumschiffe auf den Weg geschickt, für den sie knapp zweieinhalb Jahre brauchen würden.

Ab ihrer Ankunft blieben noch etwa acht astronomische Einheiten Entfernung bzw. 31 Monate um die großen Kometen aus ihrem Kurs zu drängen.

Mehr Sorge bereiteten die unerwartet zahlreichen kleineren Kometen.

Die Laser- und Plasmawaffen konnten nur stationär betrieben werden, da eine ausreichend starke Energieversorgung zu hohe Massen bedingte. Ähnlich verhielt es sich mit den Atomraketen, ihre Reichweite blieb zu gering.

Schließlich blieb die Aktion, die großen Kometen allmählich abzudrängen, erfolgreich. Es kam zu keinerlei Störungen beim Betrieb der andockten Schubdüsen.

Der letzte Akt begann, als der Rest des Schwarms noch etwa 24 Stunden von der Erde entfernt war. Jeder Körper, der mit einiger Wahrscheinlichkeit nicht in der Atmosphäre verglühen würde, wurde anvisiert. Dabei erwies sich die Effektivität der Laser und der Plasmawaffen besser als erwartet. Bis es zu einer Panne kam!

Zwei der beschossenen Kometen zerbrachen nur, in je zwei bis drei kleinere Körper.

Und diese verglühten nicht in der Atmosphäre.

Zwei Bruchstücke schlugen in der West-Sahara ein, glücklicherweise weit entfernt von Ansiedlungen.

Zwei weitere gingen im Pazifik nieder und verursachten Tsunamis, welche die nahegelegenen Inseln verheerten.

Doch der letzte explodierte über den tropischen Wäldern am Amazonas! Die Macht der Explosion forderte Tausende Menschenleben. Und sie vernichtete Hunderte Quadratkilometer Regenwald – die grüne Lunge der Erde!

Der große Erfolg hatte gezeigt, welche Möglichkeiten der Menschheit offen stehen, wenn die Nationen ihre Differenzen beilegen und stattdessen zusammenarbeiten.

Dies sahen auch nach und nach jene Gruppierungen und Länder ein, welche bisher nicht eingeweiht gewesen waren, als die Repräsentanten der ISCO alle Tatsachen offen legten.

In den nächsten Jahren folgte ein Zusammenschluss der politischen, militärischen und wirtschaftlichen Systeme auf globaler Basis. Die Idee der UNO wurde endgültig mit Leben erfüllt und die Weltunion begründet.

Die Souveränität der Nationen blieb dabei gewahrt, in ihrem direkten Einflussbereich blieb die Selbst-Verwaltung bestehen.

Insbesondere bewahrte die Menschheit ihre kulturelle Vielfalt.

Doch Entscheidungen mit weltweiten Konsequenzen wurden künftig im Rat der Weltunion gefällt.

Organisationen wie die NATO und die ISCO erhielten weiterreichende Befugnisse und neue Aufgabenbereiche.

In gemeinsamen Aktionen wurde die geschädigte Umwelt wiederhergestellt – an die Wunde des Regenwalds sollte nach wenigen Jahren nur noch eine Gedenkstelle erinnern.

Auch wenn nicht immer alles ohne Streit ablief, so hatte die Menschheit doch ihr Tief überwunden – und überlebt!

Ein neues Verständnis für Zusammengehörigkeit und neue Technologien verwandelten die Erde in einen guten Ort zum Leben, für alle Menschen und den ihnen anvertrauten Lebewesen.

Gleichzeitig entwickelte sich eine Raumfahrt welche diesen Namen wirklich verdiente und die Menschen lernten die Rohstoffe des inneren Sonnensystems zu nutzen!

Doch die Vergangenheit sollte die Menschheit wieder einholen. Tief im Regenschungel ruhte ein Relikt aus tiefster Vergangenheit, weit unter der Oberfläche verborgen. Die Forscher welche nach Überresten jenes Kometen gesucht hatten, hatten normale Metalle, Silikate, Eis und Methan gefunden. Doch die erwarteten organischen Stoffe blieben verschwunden. ES hatte sich zurückgezogen. ES konnte Ewigkeiten warten und sei es für Millennien.

Fünzig Jahre später sollte eine Reise an die Grenzen des Sonnensystems eine neue Ära der Wissenschaft und Technik einläuten – und das Grauen der Vergangenheit wieder zum Leben erwecken.

Der Saturn

Der Anblick war atemberaubend: Saturn, der Planet der ewigen Stürme, gekrönt von seinen Ringen!

Aufgrund der günstigen Konstellation der Planeten war ihre Route zum Pluto so festgelegt worden, dass sie den Saturn passieren würden. Der Zwischenstopp war eingeplant worden um neue Forschungs sonden auf den Planeten und seine Monde anzusetzen. Gleichzeitig diente er der Auffrischung ihres Treibstoff-Vorrats.

Die PHOENIX war in einen sehr niedrigen Orbit eingetreten.

Aaron und Dr. Joely Simmons bewunderten gemeinsam den großartigen Ausblick durch das Bullauge auf den Saturn. Am Rande ihres Sichtfelds erschien der Atmosphären-Taucher. Dieser verzögerte mit seinem Triebwerk und sackte in die Tiefe, einen Spezialschlauch mit sich ziehend. Im Heck des Schiffes setzten Pumpen ein und die Luft des Saturns, fast reiner Wasserstoff, strömte durch den Schlauch in die Raffinerie.

Hier wurde der geringe Anteil an Helium, Methan und anderen Spurengasen herausgefiltert. Der Wasserstoff wurde bis zum flüssigen Zustand heruntergekühlt und in die externen Treibstofftanks geleitet.

Die Vorräte waren zwar auf die Mission zugeschnitten, dennoch bot sich diese Möglichkeit, lokale Ressourcen zu nutzen, einfach an. Saturn war die einzige und letzte Möglichkeit den Treibstoff auf diese effektive Weise aufzufüllen. Der nächste Halt würde Pluto selbst sein.

Joely Simmons war Doktor der Biologie und der Geologie und hatte sich schon einen Namen gemacht, besonders durch die Untersuchung Millionen Jahre alter Proben des Mars. Sie war eine der ersten gewesen die organische Überreste im Marsboden hatte nachweisen und damit einen definitiven Beweis für vergangenes Leben hatte erbringen können.

Aaron unterhielt sich nur zu gern mit Joely. Sie war nicht nur intelligent und begabt, sie war zufälligerweise auch wunderschön.

Ein toller Anblick, nicht wahr?“, fragte Aaron. Sicher, viele Sonden haben in der Vergangenheit Bilder zur Erde gesandt. Aber selbst hier zu sein und dieses wilde Schauspiel direkt zu erleben ist mit nichts vergleichbar!“

„Du hast recht“, entgegnete Joely. „Es selbst zu erleben ist was Besonderes. Und macht es uns kleinen Menschlein nicht deutlich wie unbedeutend wir sind? Dieses Toben unter uns entfacht Energien, gegen welche selbst die Kraft unseres DS-Fusions-Triebwerks ein Nichts ist!“

„Wer weis, vielleicht wird es irgendwann mal anders sein und die Menschen lernen die Kräfte des Alls selbst zu nutzen..? Die technologische Entwicklung geht immer rascher vonstatten. Allein dass wir heute hier sind ist ein kleines Wunder. Die ersten Sonden brauchten Jahrzehnte bis hierher, wir schafften es in knapp neun Tagen!“

Aaron gestikuliert erregt, denn dies war ein Thema was ihn besonders faszinierte. Ingenieur zu sein war für ihn mehr als nur ein Beruf, für ihn wahr es die Erfüllung an vorderster Front der Forschung mitwirken zu können.

„Und der Klapperstorch bringt die Kinder!“ Misaki Hatake, die zweite Pilotin, hatte sich ganz leise an sie heranschweben lassen. „Genug der Romantik, wir haben zu tun!“

Wenn eine Person an Bord sich wirklich energisch durchsetzen konnte, dann sie. Ihre so fragil wirkende Erscheinung täuschte über ihre innere Stärke hinweg.

Aaron stieß sich an der Außenwand ab, nicht ohne Joely noch mal zu winken, und schwebte zurück zu seiner Station, die er nur für Minuten verlassen hatte. Misaki hatte ja recht. Es war überaus wichtig den Zwischenstopp zur Überprüfung des Schiffs zu nutzen.

In einem hatte er es leichter, als andere. Seine AutoBots waren ja teilautonom und kannten weder Müdigkeit noch Hunger. Er konnte sie durchaus kurzfristig alleine werken lassen.

Nach dem Flug von der Erde bis zum Saturn suchten sie besonders nach Beschädigungen wie sie durch Mikrometeoriten verursacht werden konnten, Faserrisse und Strahlungsschäden.

Im Allgemeinen erwies sich die Hüllenstruktur als außerordentlich resistent. Die Sandwichbauweise war seit Beginn der Raumfahrt kontinuierlich weiterentwickelt und auf die Bedingungen wie sie von der Venus bis zum Jupiter herrschten abgestimmt worden. Das betraf in erster Linie die möglichen Geschwindigkeiten kleiner Partikel, auf der Erdbahn etwa durchschnittlich 15km/s.

Die innerste und die äußerste Schicht konnten ihre Struktur bis zu einem gewissen Maß regenerieren, ähnlich Gedächtnis-Metallen. Dazwischen lagen Schichten aus verschiedensten Materialien: nanostrukturierte Strahlungsreflektoren, stromleitende Partikelabsorber, Gel zum Zerstreuen durchgeschlagener Mikrometeoriten und weitere.

Seine Autobots fanden denn auch nur geringfügige Beschädigungen an den seitlichen Hüllen und konnten sie reparieren.

Die Überprüfung des schweren Bugschildes erforderte sehr viel mehr Aufmerksamkeit!

Der Bugschild hatte die schwere Aufgabe das Schiff gegen die Effekte der eigenen Geschwindigkeit zu schützen: jedes noch so kleine Teilchen in Flugrichtung traf das Schiff naturgemäß mit 3000 km/s und mehr.

Entsprechend war es während der Entwicklung der PHOENIX notwendig geworden, einen besonderen Schutz zu entwickeln.

Der Bugschild bekam eine paraboloiden Form und überragte radial alle anderen Abschnitte des Schiffes. Die Hüllenstruktur wurde mit einer zusätzlichen, meterdicken Schicht aus Titan- und Wolfram-legiertem Stahl höchster Härte und gleichzeitig optimaler Zähigkeit verstärkt. Diese eher diametralen Eigenschaften wurden ähnlich bewirkt, wie ehemals die von Damaszener-Schwertern: Schicht für Schicht mit abwechselnd hartem und zähem Material wurden in einem Monate dauerndem Prozess zusammengeschiedet.

Entsprechend war der Bugschild einer der teuersten Teile die jemals für ein Raumschiff gefertigt worden waren.

Indes, die Überprüfung durch die AutoBots stellte weniger Defekte fest, als erwartet. Der Schild hatte insofern die in ihn gesetzten Erwartungen sogar noch übertroffen.

Reparaturen an ihm waren ohnehin kaum möglich, da sie Spezialwerkzeuge erforderten. Die AutoBots konnten Defekte nur geringfügig kaschieren.

Fernste Vergangenheit

SIE sahen dem Kampf zu. Auch SIE waren mächtig. Ihre Zivilisation erstreckte sich über die ganze Galaxis. Ihre STADT auf dem äußersten Planeten dieses Sonnensystems war indes kaum mehr als ein Außenposten.

Doch in dem Kampf um den dritten Planeten konnten sie nicht bestehen. Sie würden zwischen den Fronten zerrieben werden. Einst wagten sie den Sprung durch das Nichts zwischen den Sternen und besiedelten den äußersten Planeten des Systems. In ihrer Sprache nannten sie ihn Yuggoth. Doch sie waren nicht die ersten in dieser Region.

Der dritte Planet wurde von einer Gruppe finsterner Wesenheiten beherrscht. Sie erstickten den Keim ersten Lebens, welches der Planet eben erst hervorgebracht hatte. Sie erschufen sich Diener aus unheiligem Protoplasma. Mit der Zeit wuchs die Eigenständigkeit der Diener. Schließlich erhoben sie sich gegen ihre Herren.

Im Kampf rührten die dunklen Herren an den Mächten der Schöpfung selbst und tilgten die Rebellen hinweg. Doch damit machten sie ältere, mächtigere Wesen auf sich aufmerksam, denn jene Mächte waren auch ihnen verboten.

In einer einzigen feurigen Nacht kämpften die Wesen des Lichts gegen jene der Dunkelheit. Sie verbannten sie in Dimensionen des Chaos, jenseits von Raum und Zeit. Die finsternen Mächte fielen in tiefen Schlaf und nur ihre Träume schweiften noch durch die Welt.

Der Kampf war gewonnen, doch der Planet verheert, bar jeden Lebens.

Die Götter von den Sternen wandten sich nun an die Bewohner Yuggoths. Sie sollten dieses System verlassen. Ihre Portale zu den Sternen versiegeln. Denn die Wege über die die Portale führten, waren Teil der Dimension, in die die Wesen der Finsternis verbannt worden waren. Ihre weitere Nutzung mochte zu deren Befreiung führen.

Also gingen die Bewohner Yuggoths ein letztes Mal den Weg durch die Portale, welche sodann versiegelt wurden.

Doch damit zerfiel auch das galaktische Reich. Ohne die Portale hatten sie keinen Kontakt mehr zueinander.

Die älteren Götter verließen jenen kleinen Planeten am Rande der Galaxis. Die STADT auf Yuggoth zerfiel, bis nichts mehr an sie erinnerte.

Doch auf dem dritten Planeten regte sich nach und nach neues Leben. Eine Milliarde Jahre später sollte dieses Leben seine ersten Schritte in das All hinaus machen!